gründlichen Erörterungen ergab sich, daß auch Müller gegen Brehm geäußert hatte, diesen ausländischen Kerl wollen wir schon hinausbringen. Brehm wurde mit 4 Thlr. Geldbuße bestraft, es sei denn, daß er einen Eid leiste, daß Müller jene beschimpfenden Worte gegen ihn gebraucht habe. In diesem Falle sei er straffrei zu sprechen und Müller zu Abstattung der Kosten verbunden, da dann eine Compensation der Beleidigungen anzunehmen sei und Müller in unbegründeter Weise Anklage erhoben habe. Gegen diesen Richterspruch erhob Müller Einspruch und namentlich gegen die ihm auferlegte Bezahlung der Kosten. Dieser Einspruch hatte keinen Erfolg und Müller muß auch die Kosten der heutigen Verhandlung tragen. — In Niederpesterwitz besitzt Heinrich Schumann ein Haus. Der Fleischergeselle Karl Friedrich Oscar Jäppelt wohnte daselbst, und wie Schumann sagt, in widerrechtlicher Weise, überhaupt beschwerte sich Letzterer, daß Jäppelt ihm sein Haus unsicher mache. Schumann entschloß sich daher, dem Jäppelt den Hausschlüssel wegzunehmen und ihn so zu veranlassen, das Haus zu räumen. Am 25. Juli 1865 probirte Jäppelt einen anderen Hausschlüssel, Schumann kam hinzu, es entstand nicht nur Zank, sondern derselbe ging auch in Prügelei über. Jäppelt faßte Schumann an, schlug ihn mit einem Stocke über den Kopf, Beide fielen ihn und gelangten so aus dem Hause bis in den Straßengraben, wo Jäppelt auf Schumann lag. Dieser verklagte nun Jäppelt wegen thätlicher Beleidigung, und die Anklage hatte den Erfolg, daß Jäppelt mit 8 Tagen Gefängniß und Tragung der Kosten bestraft wurde, während Schumann, gegen den Jäppelt ebenfalls eine Klage angestrengt hatte, indem er behauptete, Schumann habe ihn zuerst angepackt, straffrei gesprochen wurde, da durch keine Momente die Aussage Jäppelts unterstützt wurde, während die Mißhandlung Schumanns durch Jäppelt von mehreren Leuten gesehen worden war. Jäppelt legte gegen diesen gerichtsamtlichen Bescheid Appellation ein, da er auch Schumann bestraft wissen wollte, allein der Einspruch nützte nichts, es blieb beim früheren Erkenntnisse. — Beim Hausbesitzer Oswald Seifert in Löbtau wohnte der Fleischermeister Gustav Krause. In der Nacht vom 24. zum 25. September d. J. kam Krause Nachts gegen 1 Uhr zu Hause. Er begann bei seinem Betreten des Hauses Lärm zu machen und Schimpfworte gegen Seifert auszustoßen. In Folge des Lärms erwachten die meisten Bewohner des Hauses. Krause ließ sich nicht beruhigen, auch als die Ehefrau des Seifert ihn besänftigen wollte, auch sie schimpfte. In Folge Antrags wurde die Untersuchung eingeleitet und Krause zu 5 Thlr. Geldbuße und Tragung der Untersuchungskosten verurtheilt. Derselbe erhob Einspruch, weil er unschuldig sei, nicht Seifert, sondern seinen Lehrjungen habe er gemeint, obgleich durch Zeugenaussagen dargethan ist, daß er den Namen Seifert mit seinen Schimpfreden in Verbindung gebracht hat. Der Einspruch hatte keinen Erfolg, es erfolgte die Bestätigung des gerichtsamtlichen Bescheids.

Tagesgeschichte.

Preußen. Der „Publicist" schreibt aus Berlin: Nach der „K. Z." verlangt Preußen von den zum norddeutschen Bunde gehörenden Regierungen einen Beitrag von jährlich 220 Thlr. pro Mann der unter Preußens Oberbefehl zum Friedensheer zu stellenden Bundestruppen. Obgleich in dieser Forderung die Kosten für die zu den Schießübungen erforderliche Munition, sowie Beschaffung und Instandhaltung der verschiedenen Ausrüstungsgegenstände, Waffen ꝛc. eingeschlossen sind, soll diese Forderung doch unter den zu der Ministerconferenz Bevollmächtigten einige Bewegung hervorgerufen haben. Man kann hieraus ersehen, daß unter den Bevollmächtigten sich keine Berliner Stadtverordneten befinden, denn diese haben in der letzten Stadtverordnetenversammlung den Antrag des Magistrats, für jedes in der städtischen Waisenanstalt zu Rummelsburg befindliches Kind jährlich 102 Thlr. an Verpflegungsgeldern zu bewilligen, ohne Bewegung, selbst ohne die Frage zu stellen, ob dieser Satz nicht zu hoch ist, angenommen. Wir verlangen durchaus nicht, daß die Verpflegung der Waisenkinder eine schlechtere werden soll, hegen vielmehr den Wunsch, daß den Armen ihr trauriges Loos möglichst erleichtert werde, wir haben aber die feste Ueberzeugung, daß Tausende von Familienvätern in Berlin und auch ein großer Theil der Herren Stadtverordneten nicht im Stande sind, für jedes ihrer Kinder 102 Thlr. jährlich in Ausgabe zu stellen, nicht minder indessen auch, daß sie es nicht nöthig haben. Es wäre jedenfalls zu wünschen, daß die Herren Stadtverordneten die städtischen Verwaltungszweige und den Stadthaushaltungsetat einer strengeren Prüfung unterwürfen. Alles was recht ist!

* In einem beim Städtchen Willenberg an der polnischen Grenze gelegenen Dorfe wurde am Martinstage der Schullehrer, der schon 18 Jahre in jenem Dorfe thätig war, von den Bauern in den Krug gelockt, mit drei starken Männern in den Hausflur eingeschlossen und von diesen erschlagen, während die Ortspolizei vor den Thüren Wache hielt, damit Niemand dem Unglücklichen zu Hilfe komme. Nachdem das blutige Werk gethan, nahmen Tanz und Jubel ihren Fortgang. Man sollte es nicht für möglich halten!

* Man liest jetzt so oft von einer „sächsischen Nationalhymne." Meint man damit das schöne Lied „den König segne Gott", welches bekanntlich eine englische Melodie und ursprünglich ein englisches Lied ist und seit lange in verschiedenen Staaten als „Nationallied" angenommen worden ist, oder meint man damit das von einem Sachsen gedichtete und von einem Sachsen componirte, charakteristische, nicht minder schöne: „Gott sei mit dir, mein Sachsenland"? Dies ist nicht aus der Fremde gekommen, am volksbeliebtesten und — wenn wir recht unterrichtet sind — den Königen Johann und Friedrich August ein Lieblingslied geblieben.

* Eine deutsche Gärtnerstadt. Nicht so neu wie die angewandte Chemie zählt dennoch die höhere Handelsgärtnerei zu den neueren Ausflüssen der alles andere überfluthenden Naturwissenschaft, welche ihrerseits wiederum der Gärtnerei fortwährende Aufschlüsse und Erweiterungen im Gebiete der Pflanzen verdankt. Es ist hier nicht der Ort, dieses Verhältniß weiter zu begründen, die Bemühungen aufzuzählen, welche von Seiten der Handelsgärtner geschehen, um in fernen, unbekannten Ländern neue Pflanzen aufzufinden, die Opfer an Menschenleben zu nennen, welche dem ungesunden Klima fremder Länder oder übermäßigen Anstrengungen beim Sammeln der Pflanzen unterlagen, die erregte schöpferische Thätigkeit im Gebiete der Neubildung von Pflanzen- und Blumensorten durch künstliche Befruchtung ꝛc. Wir wollen heute blos ein Stück deutsche Gewerbsgärtnerei betrachten, wie sie sich an einem Orte ausgebildet hat. Ich meine Erfurt. Erfurt, die Gartenstadt, deren Erzeugnisse schon im 12. Jahrhundert berühmt waren, ist neuerdings in der Gärtnerei geworden, was Leipzig für den Buchhandel ist. Obschon in Erfurt viele Leute wohnen und bedeutende Gewerbsthätigkeit herrscht, so meint man doch, es könnten dort nur Soldaten und Gärtner wohnen. In der That treiben auch ungemein viele Gärtner dort ihr „blühendes Geschäft", denn außer den zahlreichen „Kunst- und Handelsgärtnern", welche im Großen handeln und Kataloge ausgeben, giebt es noch eine Menge kleinerer, welche gewisse Samen und Pflanzen für die größeren ziehen, außerdem auch Dilettanten, welche ihre Erzeugnisse verwerthen. Ueberhaupt haben die letzten in Erfurt einen großen Spielraum, denn die Gärtnerei war dort, wie überhaupt in Deutschland, nie zünftig. Wir finden daher selbst auf den Dörfern bei Erfurt Samenzucht, sogar den Kirchhof als Blumengarten eingerichtet, mitten in den Feldern neben Getreide und Gemüse, sehen wir viele Morgen Landes neben einander nur mit Modeblumen besetzt, sogar die hohen Ränder des Chausseegrabens mit Blumen rasenartig überzogen. Ueberhaupt hat sich die eigenthümliche Handelsgärtnerei Erfurts weiter über Thüringen verbreitet und hat namentlich in Arnstadt ein sehr beachtenswerthes Filial bekommen. Die vom Gärtnereibetrieb in Erfurt selbst eingenommene Fläche beträgt nach „Viebahns Statistik des zollvereinten und nördlichen Deutschlands" über 2000 Morgen, das für die eigentliche Handelsgärtnerei verwendete nach der neuesten Aufnahme 547 Erfurter Acker (1 Acker = 183 Rth. 49 Fuß). Die benutzte Glasfläche der Gewächshäuser und Mistbeete beträgt 240,000 Quadratfuß. Der Pflanzen- und Samenhandel Erfurts beruht fast ganz auf auswärtigem Verkehr (in vielen großen Gärtnereien kann man nicht einmal einen Blumenstrauß zu kaufen bekommen). Zu diesem Zwecke werden jährlich 300,000 oft buchstarke Preisverzeichnisse ausgegeben, außer den zahlreichen Specialofferten. Unter diesen Katalogen sind 50,000 Engros-Kataloge, 2000 besonders für England und Amerika berechnetr. Die Druckkosten dafür betragen 10,000 Thaler; das Porto nach Verhältniß der Kataloge ist oft hoch, da die weiten Entfernungen ins Geld gehen. Hierbei gedenken wir einiger Posten des Betriebs, welche um so wichtiger in volkswirthschaftlicher Beziehung sind, da dadurch viele arme Leute beschäftigt werden. Die Erfurter Gärtner brauchen jährlich etwa für 10,000 Thlr. Papiersäcke und Kapseln, welche größtentheils in Alsfeld a. d. Werra und Umgegend gefertigt werden, außer den Massen von Papier, welche das Verpacken der Sämereien erfordert. Da fast alle Namen auf die Kapseln gedruckt werden, so giebt dies nochmals der Druckerei Beschäftigung. Wie viele Kisten und Körbe zum Verpacken gebraucht werden, geht ins Unglaubliche; erstere besonders für die Arbeiten von getrockneten Blumen. Die Körbe werden nur von den armen Leuten der Umgegend, Kisten im Thüringer Wald verfertigt. Dort haben auch zahlreiche Familien ihren Winterverdienst durch die Anfertigung von hölzernen Pflanzen-Etiquetten und Blumenstäben, deren Verbrauch sehr bedeutend ist und durch Versendung dieser Holzwaaren durch die Erfurter Gärtner, besonders nach England noch übertroffen wird. Für solche kleine Holzwaaren bezahlen wir in Erfurt an jene armen Hochthäler in der Nähe des Schneekopfes 7000 Thlr. jährlich. Wir wollen hierbei auch der Blumentöpfe gedenken, indem von der Anfertigung dieser zerbrechlichen Waare mehrere von Töpfern bewohnte Ortschaften am Fuße des Thüringer Waldes beschäftigt werden. Die Produktion einzelner Blumen, den Verkehr in einzelnen Artikeln besprechen, erlaubt dieser Artikel nicht; doch kann ich nicht unterlassen, die Produktion an guten Levkojensamen, welcher nur in bedeckten Töpfen auf Stellagen gezogen wird, anzugeben. Man bepflanzt hierzu alljährlich etwa 600,000 sechszöllige Töpfe mit ungefähr 3,600,000 Levkojenpflanzen, welche in einer Reihe aufgestellt, eine Linie von 10 Meilen bilden würden! unter diesen Pflanzen sind nur etwa $^1/_3$ Million einfache oder Samenpflanzen, von welchen je nach Umständen 600—1200 Pfd. besten Samens geerntet werden. Bedenkt man, wie viel Samen auf ein Pfund gehen, so kann man die Hände berechnen, welche dazu gehören, diese Masse der einzelnen Samen zu zählen und je 100 bis 500 Korn einzeln zu verpacken, dann es wird verhältnißmäßig wenig nach dem Gewicht (das Loth zu $1\frac{1}{2}$ bis 2 Thlr.) verkauft, letzteres vorzüglich nach dem Auslande.

* Paris. Nach dem „Moniteur" hat ein Aufstand auf dem Schiffe „Eugène et Adèle" stattgefunden. Das Schiff ging von Macao nach Havana und hatte an Bord 466 chinesische Emigranten (richtiger Sklaven). Unterwegs empörten sich diese, erschossen den Capitän und den Schildwacht stehenden Matrosen und machten einen Versuch, sich des Schiffes zu bemächtigen. Lieutenant Mazières trat diesem rasch entgegen, bewaffnete schnell die Mannschaft und commandirte Feuer. Dreizehn der Unglücklichen fielen, die anderen unterwarfen sich, der Urheber der Empörung wurde in Ketten gelegt. — Das Schiff ist in Saigon eingelaufen.

* Eine hübsche Geschichte hat sich im Laufe dieses Sommers in einer großen Stadt Sachsens zugetragen. An einem heißen Julitage verspürt ein achtungswerther Schneidergeselle das Bedürfniß, ein Bad zu nehmen. Die wenige Arbeit bei seinem Meister erlaubt ihm, dies schon Vormittags gegen 10 Uhr zu thun. Er wandelt vor's Thor dem Walde zu, wo in dem herrlichen Eichenhain der Elsterfluß dahinströmt und eine Stelle in selbigem als öffentliches Bad bezeichnet ist. Rings tiefe Stille, kein Mensch weiter anwesend. Der Geweihte der Scheere legt seine Kleider dicht an einem Gebüsch ab und badet gegen eine halbe Stunde lang. Ohne, wie dereinst Diana von dem Actäon in den Wellen belauscht zu werden, er glaubte sich mutterseelen allein, springt der Geweihte der Scheere heraus, trocknet sich ab, fährt in's Hemd und will jetzt seine Hosen anziehen. Diese aber, o Schrecken über Schrecken, sind nicht mehr da, ein Spitzbube, der jedenfalls [illegible]cher bedürftig, hat sie ihm in aller Stille heimlich entwendet. Da steht der Kleiderkünstler im Frack, Sommerweste und Stiefeln ohne die Unaussprechlichen. Es schlägt 12 Uhr und keine Seele kommt in seine Nähe. Verzweifelt rennt er auf und nieder, er lauscht, es schlägt die ferne Uhr im Hospital Eins. Da sinkt er an's Ufer und weint und fleht nach einem Paar Hosen, denn so, wie er ist, kann er nicht in die belebte Stadt zurückkehren, wo ihn noch obendrein seine Geliebte Mittags zu Tisch erwartete, denn er hatte sich bei der Mutter in Kost verdungen. Endlich, eine Gestalt, — aber eine weibliche. Eine Dichterin durchschreitet den Wald, blickt nach dem Himmel, ihre Phantasie schafft poetische Gestalten und dazu paßt unmöglich die Bitte um ein Paar Beinkleider. Der Blaustrumpf geht, die Hosen aber bleiben immer noch im Gedächtniß des armen bedrängten Schneiders. Es schlägt zwei Uhr. Da naht sich ein Kindermädchen mit zwei kleinen Knaben. Auf diese geht Er zu, diese aber, als sie den Mann ohne Hosen erblickt, hält ihn für einen Verrückten und nimmt mit den Kinderchen Reißaus. Tausend Angst in der Schneiderseele und gleiche Besorgniß im Busen seiner vielgeliebten Jette, welche weiß, daß ihr August in's Bad gegangen. Es schlägt drei Uhr; die Mücken haben den Schneider ganz wund gestochen, die Sonne brennt entsetzlich. Was anfangen? Hülfe schreien? Das geht nicht. Also Geduld. Nach 20 Minuten hört er Stahl und Stein zusammenschlagen, es kommt ein brodloser Markthelfer und — mein Hüon, mein Retter! stürzt der Kleiderkünstler auf ihn zu. Aufklärung was geschehen, dringende Bitte, schnell nach der Stadt zu gehen in's Haus der Herzallerliebsten, es möge ihm solche ein Paar Beinkleider senden, die oben in seiner Kammer hängen. Es geschieht; der Mann fühlt ein menschliches Rühren und sucht in der Stadt das weitentfernte Haus. Jettchen, o zarte Sehnsucht, süßes Hoffen! lauscht an der Treppe. Da kommt athemlos der Fremde. Er muß natürlich die Sache mit den gehörigen Worten einleiten, kaum aber sind die Worte über seine Lippe: „Ihr Geliebter ist heute Morgen baden gegangen!" da schreit das Mädchen: „und ist ertrunken!" Plauz! fällt sie in Ohnmacht. Der Bote aber rüttelt und brüllt: „Nee! sie haben ihm nur die Hosen gemaust!" — Also nicht todt? Nein! er lebt, nur schnell in den Kleiderschrank. Jettchen holt das Verlangte und geht selbst mit. Fünfzig Schritte von dem Strauchwerk bleibt sie züchtig zurück. In des Waldes düstern Gründen, im Gebüsche tief versteckt, springt der Schneider in die Hosen. Der Bote empfängt fünf Neugroschen und vorwärts hin, zu der Geliebten. In den Armen liegen sich Beide und gehen dann vergnügt in den nächsten Biergarten. Alles kehrte nach Angst und Bangen zurück, Lust und Frohsinn, nur nicht die Hosen, diese sollen noch heute wiederkommen.

* Ueber den frechen Brautwerber in Berlin schreibt der Public.: Der Bräutigam, der schon eine Verbrecherlaufbahn hinter sich hat und gegen den sogar augenblicklich eine neue Untersuchung schwebt, hatte bei der Braut und ihren Eltern, einer begüterten, ehrenhaften Familie, den Rentier gespielt mit Mitteln, über deren Erwerb wohl noch das Criminalgericht Auskunft verlangen wird, und es war ihm gelungen, die braven aber unvorsichtigen Leute so zu täuschen, daß Verlobung, Aufgebot und Hochzeit in kaum drei Wochen zu Stande kam. Am Mittwoch, den 12. December, traute der Geistliche das Paar, Nachmittags 3 Uhr; Abends gegen 9 Uhr erhält er sichere Kunde von den Antecedenzien des Bräutigams; die Braut ist einst von ihm confirmirt, ihre Familie ihm wohl bekannt, er ahnt einen Bubenstreich — Schnell entschlossen eilt er in das Hochzeitshaus, zu seiner Sicherung gegen zu erwartende Ausfälle des saubern Bräutigams einen Schutzmann mit sich nehmend, und stellt den neuen Ehemann in Gegenwart des Brautvaters zur Rede über das, was er von ihm gehört. Die Blicke des Entlarvten auf den kühnen Geistlichen, das Erbleichen des Brautvaters, Ohnmachten, Tumult — lassen sich eher denken als schildern. — Durch seine Energie hatte der Geistliche, in treuer Erfüllung seiner seelsorgerischen Pflicht, ein unschuldiges Mädchen vom Verderben, eine ehrenhafte Familie vom Untergange gerettet. Polizei und Gericht werden das Uebrige thun.

* Laut einer Verordnung des Leipziger Raths sollten neulich am Tage der beabsichtigten Hinrichtung des Mörders Künschner alle öffentlichen Vergnügungen unterbleiben. Als am 27. August 1824 auf dem Marktplatz zu Leipzig der Mörder Woyzeck öffentlich hingerichtet wurde, ging am selbigen Abend im Theater Shakespeares „Othello" in Scene, ein Stück, wo ein Mord auf der Bühne vorkommt, was auf die Zuschauer in Folge der Erinnerung eines schauderhaften Aktes am Vormittag einen so peinlichen Eindruck hervorbrachte, daß die Vorstellung in aller Stille verlief und der in der Hauptrolle auftretende fremde Gast trotz seiner Vortrefflichkeit alle Zeichen des Beifalls verlustig wurde.

* Das unglückliche Spiel in Wiesbaden hat wiederum ein Opfer gefordert. Ein junger Preuße aus achtbarer Familie verspielte dort große Summen, reiste dann wahnsinnig nach Hause und starb acht Tage später im Irrenhause.

* Burg, 15. December. Seit dem 2. d. Mts. sind in einer hiesigen Restauration wiederum 5 Personen in Folge des Genusses von rohem Schweinefleische an Trichinen erkrankt.

Die conc. Dresdner Leih-Anstalt.

Expedition: 46, I. Pirn. Straße 46, I.

borgt Geld in jeder Betragshöhe unter Discretion, auf: **Waaren, Werthpapiere, Gold, Silber, Edelsteine, gute Pelze, Betten, Garderobe, Meubles ꝛc.**

Alberts-Bad. Bade- u. Trinkanstalt, Dresden, Ostra-Allee 38. **Wannen-, Douche- u. Hausbäder** zu jeder Tageszeit.

Dampfbäder für Herren Sonn., Mont., Mittw. u. Freit. v. fr. 8—1 U. u. Sonnab. v. fr. 10—1 U., sowie alle Tage Nachm. v. 3—8 U. Für Damen Dienst. u. Donnerst. v. fr. 8—1 U., Sonnab. v. fr. 7—10 U.